

Hauses. Sie bestanden aus flachen muldenförmigen Gräben mit einer Breite von 80 cm, die mit Ziegelschutt aufgefüllt worden waren und wohl als Drainagegeschichte unter den Mauern zu interpretieren sind. Diese Gebäudereste sind aber zu weit von der Straße entfernt, um mit dem ehemaligen Stadttor in Verbindung gebracht werden zu können.

F, FM: J. Brandt (AMHH); FV: AMHH J. Brandt

Landkreis Heidekreis

154 Benefeld FStNr. 16,
Gde. Bomlitz, Ldkr. Heidekreis

Bronzezeit:

Als in den 1930er Jahren in dem großen Waldgebiet zwischen Benefeld und dem Fluss Böhme die kriegsvorbereitende Nutzung als größte Pulverproduktionsanlage des Dritten Reiches begann, mussten mit Sicherheit einige Grabhügel der Gegend den Bauarbeiten weichen. Diejenigen jedoch, die von diesen

Arbeiten verschont blieben, waren in den folgenden Jahren bis heute geschützt und unangetastet, da das Gebiet (überregional auch bekannt als „Eibia“) bis in die 1980er Jahre als Sperrgebiet ausgewiesen war und daran anschließend nicht sehr intensiv als Naherholungsgebiet genutzt wird. Die meisten Grabhügel sind deshalb in einem auffallend guten Zustand. Entsprechend schwer tat sich die Denkmalpflege dann auch, als ein ansässiges mittelständisches Unternehmen den Bauantrag für eine Fabrikhallenerweiterung im ehemaligen Produktionskomplex Eibia stellte, in deren Fläche genau ein etwa 17 m im Durchmesser und 1,8 m in der Höhe messender Grabhügel lag. Er war Teil eines Hügelgräberfeldes am Nordrand der Eibia, das aus 16 Exemplaren besteht, die alle eine ähnliche Größe und Erhaltung aufweisen. Da das Metallbauunternehmen im Zuge der Verhandlungen jedoch glaubhaft nachweisen konnte, dass die Hallenerweiterung genau an dieser Stelle zu erfolgen hatte, wurde dem Antrag entsprochen und der Hügel im Frühjahr 2012 ausgegraben. Folgende Befunde kamen dabei zutage: Der Hügel



Abb. 93 Benefeld FStNr. 16, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 154). Grabungsübersicht mit Steineinfassung und konzentrischen Verfärbungen. (Foto: D. Hering)



Abb. 94 Benefeld FStNr. 16, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 154). Verfärbungen im Profil. (Foto: D. Hering)

war an seinem Fuß von einer ca. 0,6 Meter hohen Feldsteineinfassung umgrenzt, die zu 80 % erhalten war. Lediglich in drei kleineren Bereichen war die Steineinfassung gestört: An der Südostseite war der Hügel auf einer Länge von vier Metern angegraben und wieder aufgeschüttet worden (vermutlich bei den Bauarbeiten für das alte Fabrikgebäude, welches sich in fünf Meter Entfernung vom Hügel Fuß erhebt), und an zwei Stellen, wo ein schmaler Leitungsgraben den Hügel quert.

Im Hügellinnern konnten in der Fläche und im Profil mehrfach ringförmige, konzentrische Verfärbungen dokumentiert werden, die vermutlich mit der Festigung des Sandkörpers bei seinem Aufbau in Zusammenhang stehen (Abb. 93). In einem Profil überwölbte ein schmales, dunkles Band glockenförmig den innersten Kern und in einer Teilfläche konnte eine Bodenstruktur aus Heide(?)plagen festgestellt werden (Abb. 94).

Die Bestattung der ersten Hügelphase konnte fast am Ende der Grabung freigelegt und dokumentiert werden: es handelte sich um eine Körperbestattung in gestreckter Rückenlage / bzw. Bauchlage und in Ost–West-Richtung. Von der Bestattung war ein recht deutlicher Leichenschatten erhalten geblieben (Abb. 95F) und es konnten Bronzeobjekte (u. a. eine fragmentierte Nadel) gesichert werden. Von dem Leichenschatten wurde ein Lackabzug angefertigt, der in den Räumen des regionalen archäologischen

Museums der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft in Bad Fallingbostal zu besichtigen ist.

Für eine zweite Nutzungsphase wurde der Hügel nach Norden erweitert, wobei zwei Körpergräber in den Bereich der hierfür unterbrochenen Steineinfassung gelegt wurden. Der Hügelkörper wurde daraufhin ergänzt und an die Steineinfassung ein entsprechendes Teil angefügt. Die beiden nachträglich eingebrachten Körpergräber, von ihren Ausmaßen her handelte es sich wahrscheinlich um Hockerbestattungen, konnten lediglich als Steinsetzung und je eine dunkle, unstrukturierte Verfärbung erkannt werden. Jedoch fanden sich in einem der beiden diversen Bronzeobjekte mit, wie sich später herausstellte, erhaltenen Holz- und Textilresten. Dieser Bereich der Bestattung wurde als Erdblock geborgen und harrt bis zum Datum dieses Berichtes in der Restaurierungswerkstatt des NLD seiner endgültigen Ausgrabung. Als Nachbestattungen konnten vier Urnengräber und ein Leichenbrandnest aus dem Hügel geborgen werden, die jedoch außer einem kleinen Bronzenadelfragment und zwei Beigefäßen beigabenlos waren. Dieser Umstand ist möglicherweise (zum Teil) damit zu erklären, dass zwei der Urnen bereits zerstört und evtl. beraubt waren.

Der Ausgräber bedankt sich bei der Geschäftsführung und Belegschaft der Firma Indorf Apparatebau GmbH für die großzügige Unterstützung und das lebhaftes Interesse bei den Grabungsarbeiten.

F, FM: D. Hering, Walsrode; FV: z.T. Mus. Bad Fallingbostal, z.T. NLD
D. Hering

Landkreis Helmstedt

155 Boimstorf FStNr. 1,
Gde. Stadt Königslutter am Elm, Ldkr. Helmstedt
Hohes und spätes Mittelalter:

Im November 2013 fanden im zentralen Bereich des Rundlings Boimstorf (alte AssNr. 2) baubegleitende Beobachtungen der Erdarbeiten für den Bau eines Einfamilienhauses statt. Ziel war es, archäologische Anhaltspunkte für die Datierung der Entstehungszeit des Rundlings zu gewinnen.

Auf der Fläche des geplanten Hauses fand sich durchgehend eine humose ca. 15 cm starke Kulturschicht, die neben wenigen neuzeitlichen Funden im oberen Bereich vor allem Funde des späten Mittelalters erbrachte.

In einer Siedlungsgrube, deren Basis 50 cm unter dem Baggerplanum lag und deren stark holzkohlehaltige Füllung mit zahlreichen Lehmbrandfragmenten durchsetzt war, fand sich sehr harte Grauware, die in das fortgeschrittene 13. Jh. gehört. Einige Randscherben mit einfach verdickten Randlippen und Innenkehlung könnten noch in die Zeit um 1200 datieren.

Unter der Keramik des späten Mittelalters fand sich u. a. eine Randscherbe der Mündelkeramik. Mit den Beobachtungen liegen erstmals archäologische

Anhaltspunkte für die Entstehungszeit der Rundlingsdörfer am Rieseberg nördlich von Königslutter vor. Eine Datierung in das 12. Jh, wie von W. MEIBEYER (2000, 63–70) vorgeschlagen, ist bisher archäologisch nicht zu belegen. Es bleibt abzuwarten, ob künftige Beobachtungen in den Ortskernen der Rundlinge bestätigen, dass mit der Aufsiedlung des Rieseberger Gebietes erst im 13. Jh. zu rechnen ist. Lit.: MEIBEYER, W. 2000: Wendische Rundlingsdörfer bei Braunschweig. Braunschweigisches Jahrbuch für Landesgeschichte 82, 2001, 61–79.

F, FM, FV: Kreisarch. Helmstedt M. Bernatzky

156 Esbeck FStNr. 24,
Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt
Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Bei baubegleitenden Untersuchungen der Erdarbeiten für den Bau eines Einfamilienhauses in der Alten Kirchstraße 25 in Esbeck auf der ehemaligen Brinksitzerstelle AssNr. 70 wurden Befunde zur neuzeitlichen Vorratshaltung dokumentiert und hochmittelalterliche Funde geborgen. Ziel war es zunächst festzustellen, ob Spuren vorgeschichtlicher Siedlungstätigkeit vorhanden sind.

Im anstehenden Löss konnte unter dem ca. 30 bis 40 cm starken Oberboden eine Reihe gleichartiger Befunde dokumentiert werden, die sich über die gesamte Fläche des geplanten Hauses im rückwärtigen Teil des Hofes verteilten (Abb. 96). Es handelte sich um dunkel-humos verfüllte Gruben mit klarer



Abb. 96 Esbeck FStNr. 24, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 156). Spuren von neuzeitlichen Erdkellern. Der Keller 4 schneidet den Befund 6, der hochmittelalterliches Fundmaterial erbrachte. (Foto: M. Bernatzky)